

Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 238.

Memel, Freitag, den 11. Oktober.

1878.

Tages-Chronik.

Den 11., Nachm. 3 Uhr, bei Handelsmann Jassa,
Junferstraße, Verkauf von abgepöndeltem Plüsch.

Die sich selbst nassführende Diplomatie.

Es giebt Begriffe, über die man sinnen kann und immer wieder sinnen, über die man eine endlose Reihe von Philosophemen aufstellen kann, ohne daß man sie erschöpft. Das Lied vom Frühling, von der Liebe, klingt seit Jahrtausenden und hat doch noch nicht ausgeklungen. Ueber Zeit und Ewigkeit, über Dasein und Daseinszwecke sind Hunderttausende von Büchern geschrieben worden, und doch reizen diese Begriffe heute noch so viele Denker hinabzutauschen in ihre Tiefen, und doch wird in ihren Schächten immer neues Edelmetall entdeckt und noch in späten Jahrhunderten werden sich die Philosophen mit diesen Stoffen beschäftigen.

Ein Thema von nahezu gleicher Ergiebigkeit ist die Diplomatie. Was ist nicht alles gesagt und geschrieben, docirt und philosophirt worden über die Staatskunst oder richtiger über jene eigenthümliche Art von Staatskunst, die wir unter dem Worte „Diplomatie“ verstehen. Wir sagen absichtlich Staatskunst und nicht Staatswissenschaft. Die Diplomatie hat sich nicht sowohl mit dem Aufbau politischer Systeme und Projekte zu befassen, als mit der Form, in welcher die politischen Pläne durchgeführt werden.

Ueber das Wesen dieser Staatskunst nun ist außerordentlich viel gesagt worden, und dennoch ist es noch niemals erschöpfend geschildert. In Wien hat man jetzt traurige Veranlassung darüber nachzudenken. Die mangelhafte Kenntniß vom Wesen der Diplomatie hat der guten Oesterreichischen Regierung einen Verlust zugefügt, wie er härter kaum je ein Land betroffen, eine Blamage, wie sie empfindlicher kaum gedacht werden kann. Es ist bekanntlich von je das Streben der Diplomatie, für die brutalsten Thatfachen die sanftesten Worte zu finden. Von Eroberung, von gewaltsamer Aneignung fremden Gebiets ist längst nicht mehr die Rede. Man spricht nur noch von Okkupation, von Annexion, von Uebernahme des Protektorates, man cachirt die rauhe Wirklichkeit durch einige zierliche Phrasen.

In dieser diplomatischen Weise hat Oesterreich die Annexion von Bosnien vorgenommen. In dem Berliner Vertrag ist nur von einer Besetzung die Rede, in den Congressdebatten war nur davon die Rede, daß Oesterreich die Ruhe und Ordnung in Bosnien herstellen müsse, aber alle Welt wußte, was das zu bedeuten hat. Man wußte ganz wohl, daß Andrassy nicht aus purer christlicher Liebe so sehnsüchtig das Mandat erstrebe, Bosnien zu besetzen, man wußte, daß Oesterreich nicht so viel Geld und Blut auf's Spiel setze, bloß um der Türkei einen Gefallen zu erweisen, bloß um als Hausknecht des Sultans die Ruhe und Ordnung in seinem Hause wiederherzustellen. Die Türkei selbst wußte es ebenfalls und widersetzte sich den Oesterreichischen Gefälligkeiten auf das Lebhafteste. Aber das Rechenexempel des Grafen Andrassy hatte einen großen Fehler. Er hatte vergessen, daß man bei Besitzergreifung fremden Landes bloß dann in der Form sanft und undeutlich sein darf, wenn man in der Sache desto sicherer ist. Nur wenn man mächtig genug ist, den neu erworbenen Besitz zu verteidigen gegen Jedermann, oder wenn man sich gegen jeglichen Einspruch völlig sicher weiß, darf man es riskiren, einen Widerspruch zwischen Wort und Absicht, zwischen Wesen und Form bestehen zu lassen. Graf Andrassy hatte dies nicht bedacht und ist nun in Gefahr, um den ganzen Erfolg, den er beim Congress erzielt, um die Beute, die er in opfervollem Kriege errungen, sich geprellt zu sehen.

Aus Petersburg kommen nun allmählig diplomatische Noten, in denen daran erinnert wird, im Vertrage von Berlin stünde nichts davon, daß Bosnien in Oesterreichischen Besitz übergehen solle. Rußland protestire dagegen. Bosnien müsse in türkischem Besitz bleiben, eventuell an Serbien und Montenegro fallen, aber nur nicht an Oesterreich. Rußland werde nicht eher seine Truppen aus Bulgarien ziehen, bis die Oesterreicher Bosnien verlassen haben. Eine hübsche Ueberraschung für die Oesterreicher. Die Annexion von Bosnien war den Oesterreichern schon zu theuer, als sie überzeugt waren, sie

würden die Provinz erhalten, jetzt, nachdem sie den Preis bezahlt, müssen sie nun erfahren, daß sie das erkaufte Objekt gar nicht erhalten. Erst geprellt zu sein bei der Preisberechnung, und dann noch geprellt zu sein um die gekaufte Waare, das ist selbst für einen Oesterreicher zu viel. Erst so viele Millionen, das Leben so vieler Soldaten opfern für die Erwerbung von Bosnien, und es dann verlassen müssen, das ist mehr als selbst ein Oesterreicher vertragen kann. Hoffentlich wird übrigens der Einfluß Deutschlands von der befreundeten Oesterreichischen Regierung die drohende Demüthigung abwenden.

Politische Anekdoten.

r. Memel, den 10. Oktober.

Gestern und heute kämpft die Deutsche Reichsregierung mit aller Kraft für die Erreichung eines Sozialistengesetzes, wie sie es wünscht und brauchen kann. Die zweite Lesung des Sozialistengesetzes, die gestern, Mittwoch, den 9. ihren Anfang genommen und etwa 3 Tage währen dürfte, wird bewegt genug verlaufen, die Regierung wird sich indeß nicht bloß darauf beschränken, ihren Standpunkt in öffentlicher Rede zu verteidigen, sie wird auch privatim eine Verständigung mit den ausschlaggebenden Kräften der nationalliberalen Partei erstreben und wahrscheinlich auch erreichen.

„Ich seh' euch wieder, schwankende Gestalten!“ so mag der joviale Wiener rufen, wenn er die alten, wohlbekannten Oesterreicher in der Hofburg aus- und eingehen sieht. Außer Rechbauer hat der Kaiser, wie die neuesten Telegramme melden, auch Schwarz, Herbst, Eichhoff, Laase und Wolfram berufen, also Männer aus allen Schattirungen des Oesterreichischen Parlaments. Seither war die dem Ministerium Auerberg gebliebene Majorität eine so schwankende und unzuverlässige, daß sich niemals mit Bestimmtheit auf ihre Mitwirkung rechnen ließ, weshalb bekanntlich das seitherige Ministerium bereits vor vier Monaten seine Demission beehrte. Jetzt sucht der Kaiser ein Ministerium aus allen Fraktionchen zusammenzuleimen, was die mehrfach von uns ausgesprochene Annahme rechtfertigt, daß nur die Schaffung eines Uebergangs-Ministeriums beabsichtigt ist, und daß die eigentlichen Absichten der Regierung erst später hervortreten dürften.

Während in Wien heller Siegesjubel ob der „vollendeten Bosnischen Pacification“ herrscht, hat der telegraphisch gemeldete „Sieg“ Reinländer's, von dem man mit dem des hochseligen Königs Pyrrhus sagen könnte: Nach ein solcher Sieg und ich bin verloren! gezeigt, daß im Westen und Nordwesten Bosniens noch starke, gut bewaffnete und geführte Insurgentenbanden existiren, deren Vorhandensein jeder Kundige wissen mußte. Wenn nun auch die Division Reinländer am zweiten Schlachttage ebenso glücklich wie am ersten sein mag, so schnell doch derartige Siege die Wagschale des Erfolgs gleich Niederlagen in die Höhe und können bei der derzeitigen Stimmung in Ungarn auch politisch verhängnißvoll werden.

Der Afghanische Handel kann den Engländern theuer zu stehen kommen. Die Afghanen sind früher auf dem Plaze als ihre Gegner und haben wahrscheinlich jetzt schon durch ihr ungestümes Vorgehen die Gebirgsstämme zu sich herübergezogen, so daß die Engländer an den wichtigen Uebergängen keinen Bundesgenossen sondern Feinde vorfinden. Hätten die Engländer in Wirklichkeit das kleine Afghanische Fort Ali-Musjid in Besitz, so hätten sie sich zu rechter Zeit eines Punktes versichert, von dem aus sie den Rhyberpaß beherrschen könnten. Den günstigen Moment aber haben die Engländer ver säumt, da vier Afghanische Infanterie-Regimenter mit sechs Kanonen vor Ali-Musjid angekommen sein sollen. Dieselben avancirten bis drei Meilen vor Zamrud, welche Stadt von einem Englischen Detachement besetzt ist. Viel größere Afghanische Truppenmassen sind auf dem Vormarsche aus den Gebirgen und drohen den Rhyberstäm men mit einem Angriffe, weil diese der Englischen Mission Einmarsch in den Paß gestatteten. Die letztern wurden sofort durch Englische Truppen unterstützt, und Englische Soldaten werden sogleich gegen das Kurumthal avanciren. Afghanische Truppen mit Kanonen besetzten auch schon einige kleinere Pässe. So wird es mit dem Englischen

Winterfeldzuge seine eigene Bewandniß haben und Rußland kann, ohne einen Schuß zu thun, mit lächelnder Miene zusehen, wie fremde Gewehre seine Nebanche an den Engländern in Asien und an den Oesterreichern in Europa besorgen.

Den neuesten Depeschen aus Bukarest zufolge beschäftigen sich die Rumänischen gesetzgebenden Factoren endlich ernstlich mit der Erledigung der zum Schaden des Landes so lange schwebenden Judenfrage. Ist dieser letzte Rest des Mittelalters beseitigt und sind die Juden den Mitgliedern der andern Con fessionen in Bezug auf Erwerb und Religionsübung, wie bürgerliche Rechte gleich gestellt, dann darf das an sich so gesegnete Land auf ein wirkliches Emporblühen rechnen, da dann erst alle Bedingungen zur Blüthe gegeben sind, während jetzt ein großer Theil der Bevölkerung in einem künstlichen Kriegszustand gehalten wird.

In den Französischen Rückschrittskreisen ist man unermüdetlich, aus der Egyptischen Frage irgend einen Streitfall zwischen Frankreich und Italien herauszuconstruiren. Daß übrigens gewisse Besprechungen zwischen den Mächten in Bezug auf die Egyptische und Asiatische Reform stattgefunden haben, mag richtig sein. Deutet doch das gestern mitgetheilte Telegramm aus Konstantinopel, wonach nicht ausschließlich Engländer, sondern Europäer als Finanzcontroleure und Gehilfen bei den Appellhöfen verwendet werden sollen, darauf hin, daß keine ausschließlich nationale, sondern eine internationale Behandlung der „Mittelmeerfrage“ beabsichtigt ist. Ein Streit zwischen Italien und Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke müßte mit den Haaren herbeigezogen werden, wozu allerdings die vom politischen Hazardspiel lebenden Parteien nicht übel Luft verspüren.

Die in Bologna erscheinende „Patria“ veröffentlichte einen Brief John Bright's an einen Italienschen Freund. Der ehemalige Handelsminister hält die allgemeine Lage in Europa für bellagendwerth und führt dies auf die enormen stehenden Heere und schweren Lasten zurück. Freihandel sei das direkteste Mittel, um zur allgemeinen Entwaffnung zu gelangen. Der Anglo-Französische Handelsvertrag habe die Bestimmungen der beiden Nationen vollständig geändert; wenn man die Zollabgaben abschaffe oder herabsetze, so würde Europa keine Furcht mehr vor dem Kriege haben. „Wir wollen das Unrige thun“, schließt der sehr doctrinäre und einseitige, aber schon durch seinen Schreiber beachtenswerthe Brief, „um die öffentliche Meinung zu überzeugen, daß Schutzzoll, hoher Tarif und Monopole die Hauptursachen großer Armeen und häufiger Kriege sind.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. Oktober. [Aus dem Reichstage.] Im Foyer des Reichstages und überhaupt in allen Nebenräumen desselben ging es heute recht lebhaft zu. Alle Fraktionen ohne Ausnahme hielten Sitzung und neben den Fraktionen gab es einzelne Besprechungen der Führer, und Alles, was vertraulich und nicht vertraulich besprochen und verhandelt wurde, bezog sich ausschließlich und allein auf das Socialisten-Ausnahmegesetz. Man konnte es der Miene der Reichsboten deutlich anmerken, daß die Herren durchdrungen sind von der Schwere der Verantwortlichkeit, die sie auf sich laden, mögen sie nun dem Ausnahmegesetze zustimmen, mögen sie es verwerfen wollen. Nur ganz wenige sind es, welche, wie weiland der Französische Premier vor dem Deutsch-Französischen Kriege, leichten Herzens den künftigen Tagen entgegen sehen. Die oppositionellen Parteien, welche fest entschlossen sind, von dem Boden des gemeinen Rechts nicht abzuweichen, sie verkennen darum doch nicht die schwere Gefahr, welche die sozialdemokratische Agitation der letzten Jahre für Staat und Gesellschaft heraufbeschworen hat. Sie wollen nur nicht mit Unrecht, das Unrecht bekämpfen, und wollen nicht glauben, daß eine zügellose Gewalt der Exekution innewohnen müsse, damit die Freiheit des Volkes nicht zur Zügellosigkeit werde. Die vorhandene Gefahr voll erkennend und würdigend, weisen die oppositionellen Parteien der Regierung die Verantwortlichkeit zu dafür, wenn die vorhandene Gefahr noch ferner wächst, weil die Regierung es nicht verstanden hat, die rechten

Mittel zur Bekämpfung dieser Gefahr ausfindig zu machen. In einem anderen Sinne bewegt ist die Stimmung der Parteien der Rechten; hier traut man noch nicht ganz sicher, daß nicht am Ende doch noch von dem linken Flügel der nationalliberalen Fraktion eine hinreichende Anzahl sich loslöst und der Opposition zum Siege verhilft. Und diejenigen selbst, welche Psychologen genug sind, ihre Pappenheimer von der nationalliberalen Fraktion zu kennen, und deswegen nach dieser Richtung hin keine Besorgniß haben, sie sind mißmuthig wegen der Erklärung des Grafen zu Eulenburg, daß die Regierung das Ausnahmegesetz der Sozialdemokraten loyal, streng loyal handhaben wolle. Da ist eine ganze Reihe von Herren, denen mit dem Sozialisten-Ausnahmegesetz nicht gebient ist, wenn es ihnen nicht freistehen soll, jederzeit zu definieren, was ein Sozialist ist, und beispielsweise jeden einen Sozialisten zu nennen, der sich erlaubt einer anderen Meinung zu sein. Da sind endlich die Männer der goldenen Mitte selbst. Das Ausnahmegesetz ist ihnen eingestandenmaßen zuwider. In schwacher Stunde haben sie auch verrathen, daß sie zu den Männern am Regierungstisch kein ausreichendes Vertrauen haben. Aber zu sich selbst haben sie noch weniger Vertrauen und darum werden sie stimmen nach dem Herzen der Regierung. Daß ihnen selbst dabei weh ums Herz wird, um das Herz, das sie sich nicht fassen können, ist wohl selbstverständlich. Dort also ein Anblick von Trauernenden, hier ein trauriger Anblick — das ist das Bild des Reichstages am Vorabend der zweiten großen Sozialisten-Debatte!

Das Justizportefeuille, welches Herr Professor Gneist winkt, läßt Herrn Professor Beseler nicht schlafen. Was Herr Gneist kann, das kann auch ich, so denkt der „wilde“ Professor und überbietet seinen Kollegen von der juristischen Fakultät in der Entschiedenheit der Rechtschwenkung. Herr Professor Beseler hat erfahren, daß sein College Gneist es gewesen, der in der Sozialistengesetz-Kommission den Ausschlag gab für die Reaktion, und daß derselbe außerdem mit seinem Vorschlage, dem Ausnahmegesetz eine fünfjährige Geltungsdauer zu geben, sich das Wohlgefallen der Regierung erworben hat. Der „wilde“ Herr, dessen Wildheit übrigens nur verschwindenden Minoritäten gegenüber zu Tage tritt, düstet danach, in gleicher Weise Wohlgefallen zu erwecken, und darum hat er ein Amendement zu dem Belagerungs-Paragraphe des Sozialistengesetzes eingebracht. Er will, daß die bezüglichen Anordnungen durch den Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths für die Dauer von mindestens einem Jahre getroffen werden; daß ferner dem Reichstoge darüber nicht „Rechenschaft“ zu geben, sondern nur „Mittheilung“ zu machen sei, endlich, daß die Anordnungen durch den „Staatsanzeiger“ bekannt gemacht werden. — Daß der Herr Professor die Rechenschaft vor dem Reichstage in einer Mittheilung an den Reichstag abschwächen will, ist eine bloße Konsequenz seiner reaktionären Gesinnung; daß er aber den Civilbelagerungszustand auf mindestens ein Jahr erstreckt wissen will, das können wir uns nur als einen Ausfluß der Wildheit erklären.

Die Fraktion der Fortschrittspartei hielt gestern Abend eine Sitzung, welche der Berathung über die bei der zweiten und dritten Lesung des Sozialisten-Ausnahmegesetzes einzuschlagenden Taktik gewidmet war. Die mannigfachen Angriffe, welche einzelne fortschrittliche Blätter auf Grund des in der Sozialistengesetzkommission von den fortschrittlichen Mitgliedern eingebrachten Gegenentwurfs, gegen die Fraktion und in erster Reihe gegen die von der Fraktion in die Kommission delegirten Mitglieder gerichtet hatten, gab Veranlassung, nochmals zu konstatiren, daß die gesammte Fraktion mit dem erwähnten Gegenentwurfe einverstanden sei. Von einer wiederholten Einbringung dieses Gegenentwurfs bei der zweiten Lesung im Plenum glaubte man als unnütz Abstand nehmen zu sollen, dagegen wurde auf Anregung des Abg. Dr. Schulze-Delitzsch beschloffen, ein Amendement zu den Genossenschaften zu befürworten.

Die „Post“ will den Lassalle'schen Brief vom Jahre 1848, in welchem von dem Verfehr des Briefschreibers mit dem Prinzen Friedrich von Preußen die Rede ist, allen Ernstes mit dem Hinweife darauf widerlegen, daß Prinz Friedrich im Jahre 1863 gestorben ist. — „Es ist doch gar so heiß nicht drauß!“

Ein hiesiges Blatt hatte kürzlich bei Besprechung des Deutschen antisozialdemokratischen Congresses behauptet, daß derselbe lediglich auf den Schultern der Gewerkevereine stehe. Das ist eine irrige Auffassung. Der erste Deutsche antisozialdemokratische Congress war besetzt von den verschiedensten liberalen Wahlbildungs- und sonstigen Vereinen und das Gleiche wird voraussichtlich bei dem demnächstigen zweiten Congress der Fall sein. Wenn bei dem ersten Congress der Anwalt der Gewerkevereine, Herr Dr. Max Hirsch, einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde, so ist das durchaus ein zufälliges Zusammentreffen, welches in dem Vertrauen zu der Person des Herrn Dr. Max Hirsch seine Ursache hat.

Frankreich.

kl. Paris, 7. Oktober. Fast gleichzeitig mit dem Gerücht, der Marschall-Präsident habe in einem Briefe an den Papst, diesen über die Absichten der Französischen Regierung beruhigt, wird die ganze Nachricht als vollständig erfunden bezeichnet und behauptet, Mac Mahon habe weder für sich persönlich, noch im Namen des Landes in diesem Sinne an den Papst geschrieben. Die Wahl des Candidaten der Unversöhnlichen, Maret, der von Louis Blanc begünstigt und empfohlen war, zum Gemeinderath von Paris gegen den von Gambetta begünstigten Nisier, dessen Reichthum seine sonstige Mittelmäßigkeit

nicht zu heben vermochte, während Maret sich durch viele glänzende Talente auszeichnet, giebt der republikfeindlichen Presse willkommenen Anlaß zu den gehässigten Bemerkungen. Neben diesen finden bereits Ermüdungen über die Verdienste derjenigen republikanischen Staatsmänner statt, deren gemäßigter Gesinnung den Conservativen am ehesten gestattet, sich um sie zu schaaren, da ein Sieg der monarchischen Parteien auch den Verblendeten unter ihnen immer aussichtsloser erscheint. Die Senatorenwahlen werden höchstwahrscheinlich auf den 27. Oktober festgesetzt werden. Das Rechtsgutachten, welches das Wahlcomitee der Conservativen gegen die Verfassungswidrigkeit so früh vorgenommener Senatorenwahlen veröffentlicht, wird kaum der Widerlegung werth erachtet, und Dufaure wird es kaum schwierig finden, die von der Rechten des Senats beschlossene Interpellation über diesen Gegenstand nach den Anschauungen der Regierung erschöpfend zu beantworten.

— Die konservative Presse prophezeit täglich den großen Eisgang der Republik und den Anbruch des Frühlings für Thron und Altar. Sie weist dabei auf den Zwiespalt unter den Republikanern hin: die Opportunisten strafen die Gemäßigten, die am Ruder sind, Lügen; die Sozialisten geben den Radikalen Fußtritte und diese schelten die Gemäßigten „Satisfait“, welche die Grundsätze opfern, um Stellen zu schnappen; Say redet der Mäßigung das Wort, Gambetta entfaltet ein Programm, dessen sofortige Ausführung die Radikalen verlangen, während die Sozialisten die „Aera des Proletariats“ verkündigen; Sozialismus, Radikalismus und Proletariat feierten am Sonntag den Triumph Maret's, des Herausgebers der *Marseillaise*, der in seiner Wahlrede gesagt, die Demokratie habe jetzt die Pflicht, Gambetta und seine Bedienten, die sich als unabhängige Wähler aufspielten, aus dem Felde zu schlagen und dem Opportunismus eine Lehre zu geben; das Comitee Maret trat als „Dolmetscher des gesammten Pariser Proletariats“ auf und die „Marseillaise“ feiert heute die Sieger vom 6. Oktober als die „echten Republikaner“, die den wahren Geist des mißbrauchten und verirrten allgemeinen Stimmrechts wieder zur Geltung gebracht hätten. Es ist richtig, daß es an Spaltungen im Eise der Republik nicht fehlt, aber vorläufig beherrschen trotz aller inneren Widersprüche und persönlichen Abneigungen Arm in Arm Gambetta und Waddington, Say und Barbou, Marcere und Dufaure die Lage und es klingt noch einigermaßen komisch, wenn die *Gazette de France* heute meint: „Nur Eines wäre zu fürchten, nämlich, daß der Eisgang zu schnell käme.“ Die Senatswahlen müssen ja sagen, ob die Republikaner endlich begriffen haben: Eintracht ist Macht!

England.

Zur Entstehungsgeschichte des Mittelasiatischen Conflicts, dessen kriegerische Austragung England nach den neuesten Depeschen mit aller Energie betreibt, möge Folgendes angeführt sein: Der Beherrscher Afghanistans, Schir Ali, hatte im Jahre 1869 den Entschluß gefaßt, die beiden Khanate Badakhschan und Bokhara in Mittelasien zu erobern und seine Herrschaft bis an das Pamirgebirge zu tragen. England legte damals jedoch sein Votum dagegen ein und so unterblieb dieser Kriegszug. Nun vernimmt man über Teheran, daß Oberst Stolljettoff, der Abgesandte des Czaren an Schir Ali, auf seiner Reise nach Kabul auch Bokhara berührt hatte, um den dortigen Emir Muzaffer Eddin Kahn von seiner Mission in Kenntniß zu setzen und sich von ihm zugleich einige seiner Hausoffiziere als Reisebegleiter nach Afghanistan mitgeben zu lassen. Danach schien es der Russischen Politik gelungen zu sein, Bokhara und Afghanistan mit einander zu versöhnen und es wäre nicht unmöglich, daß vorkommendensfalls diese zwei Staaten vereint Front gegen England machen würden. Was die beiden andern Khanate Mittelasiens, Khiva und Badakhschan anbelangt, so sind dieselben ohnehin heute nur noch einfache Russische Vasallenstaaten.

Die Feindseligkeiten in Afghanistan haben ihren Anfang genommen. Wenigstens meldet der ministerielle Standard aus Bombay, daß Alimusjid von Englischen Truppen besetzt worden sei. Der Emir verstärkt dagegen Kandahar und Jallabad und besetzte seinen bisher gefangen gehaltenen Nebenbuhler Jakub Khan. Nach der „Times“ würde der direkte Vormarsch gegen Kabul gegenwärtig aufgegeben werden. Der Operationsplan des Vizekönigs bestände darin, durch eine starke militärische Demonstration an der Grenze den Emir zur unbedingten Unterwerfung zu zwingen, indem man ihm zeigt, England besitze den Willen und die Macht, sein Land ganz zu okkupiren und zu annektiren. Die Britisch-Indische Regierung wird für den Winter nach Kalkutta verlegt, ein Beweis, daß kein sofortiger Angriff auf Kabul geplant ist. — Die „Daily News“ melden, daß der eingeborene Abgesandte Lord Lyttons vom Emir die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, er bringt angeblich die Antwort auf Lord Lyttons Briefe, doch verstärkt der Emir alle Stationen. Uebrigens gilt, wie unser Londoner Correspondent, in den Regierungskreisen ein ernster Krieg für unvermeidlich. Die Indischen Zeitungen melden übrigens, daß die Khyberstämme sich für die Engländer und gegen die Afghanen erklärt hätten. Dagegen haben sich die Nomads in Bewegung gesetzt, um sich mit den Afghanen zu vereinigen. Der Emir von Afghanistan hat ferner die Grenzstämme zur Entsendung von Vertretern behufs einer gemeinsamen Berathung angefordert und alle Grenzstämme werden Delegirte absenden. Sofern der Krieg nur auf Britisch-Indien und Afghanistan beschränkt

bleibt, hat Europa wohl keinen besonderen Anlaß, sich zu erregen, um so mehr, als das Berliner Cabinet, wie das Pariser Memorial diplomatique meldet, anerkennenswerthe Anstrengungen macht, um einen etwa zwischen Rußland und Großbritannien drohenden Krieg hintanzuhalten. Fürst Bismarck läßt durch den Deutschen Botschafter in Konstantinopel einen Druck auf den Sultan in der Richtung üben, daß derselbe dem Emir von Kabul rathet, die Englische Gesandtschaft zu empfangen. Auf der anderen Seite hat sich Kaiser Wilhelm an den Czaren mit der Bitte gewendet, dafür zu sorgen, daß keine neue Verwickelung die Ruhe Europa's störe.

Die neuesten Mittheilungen über Indien finden sich in einem der Times aus Darjeeling am 6. zugefandenen Telegramm. Danach sind von jedem Besatzungs-Regiment 200 Mann, verstärkt durch reitende Artillerie und Batterien von 40-Pfündern, aus Peshawar nach Jamrood unterwegs. Führer und ein Regiment aus Kohat werden sich denselben dort anschließen. Man glaubt, daß diese Streitmacht unter dem Befehle des Generals Robert das Fort Ali Musjid angreifen werde. Ein Gerücht geht, daß ein Theil der Soldaten des Emirs 4 Regimenter stark mit 6 Geschützen, bis an die Mündung des Khyberpasses vorgeückt sei. Ein anderes Gerücht meldet, der Emir häufe Truppen an und habe nicht die Absicht, sich zu unterwerfen. Die benachbarten Stämme sind vollständig ruhig. Der Vormarsch auf Kabul ist fürs erste aufgegeben. Oberst Billiers, des Vizekönigs militärischer Secretär, begleitet die nach Jamrood unternommene Expedition. Es wird aus Lahore gemeldet, daß nach der Ansicht einflußreicher Einheimischer der Einzug Englischer Truppen in Afghanistan sofort die Absetzung oder gar die Ermordung des sehr unpopulären Emirs nach sich ziehen werde. Die Regierung hält sehr geheim mit Angabe des Bestimmungsortes, scheint aber den Plan zu haben, durch starke Demonstrationen an der Grenze den Emir zu einer bedingungslosen Unterwerfung zu bringen. Man erwartet, daß die Afghanen selbst einen großen Druck auf Schir Ali ausüben werden. Erwähnt mag hier noch werden, daß am 21. in voller Versammlung Scindiah mit dem Orden des Indischen Reiches belehnt ward und sich dabei gnädig und versöhnend gezeigt hat.

Glasgow, 7. Oktober. Der Sturm gegen die Directoren der bankerotten City Bank of Glasgow ist derart angewachsen, daß der Strafrichter den Fall wird in Untersuchung ziehen. Es ist erwiesen, daß alle Directoren, mit Ausnahme eines einzigen, ungeheure Summen der Bank entliehen haben, mithin ihre Vertrauensstellung zum eigenen Vortheil verwertheten. Die ebenfalls fallirte Firma Smith Flemming & Co., empfangt allein 3,900,000 Pfund. von der Bank, J. Morton 1,900,000 Pfund., James Bright 500,000 Pfund., William Scott 153,000 Pfund., W. Taylor 170,000 Pfund. etc. (Es sind dies die Directoren der Bank.) Das Eisengeschäft ist in Schottland vollkommen in's Stocken geraten. Es schweben Verhandlungen mit der Bank von Schottland und anderen Schottischen Banken, die darauf abzielen, den Depositaren 50 Prozent ihrer bei der Glasgower Bank deponirten Capitalien auszuzahlen. Nichtsdestoweniger haben schon mehrere große Firmen fallirt. Am meisten hat Dungslass gelitten, wo fast alle wohlhabenden Einwohner ihre Capitalien bei der Bank von Mona — die als Filiale der Glasgower Bank fungirte — deponirt hatten.

Italien.

Rom, 5. Oktober. Der Cardinal Rina ist vorgestern in die Gemächer eingezogen, welche ihm im Vatikan angewiesen worden sind. Er hätte lieber außerhalb des Palastes seinen Wohnsitz behalten; der Papst aber hat mehrmals den Wunsch ausgedrückt, ihn in seiner Nähe zu wissen, weil er sich ohne seinen Staatssecretair zu einsam im Vatikan fühle. — In einer besondern Cardinalkongregation, die im Beisein des Papstes im Vatikan gehalten wurde, kam eine sehr wichtige Frage zur Besprechung — die Zusammensetzung des Cardinal-Collegiums. Von andern Ländern her ist oft Klage geführt worden, daß das Italienische Element im heutigen Colleg unverhältnißmäßig stark überwiege. Man geht jetzt mit dem Gedanken um, diesem Uebelstande abzuhelfen und eine möglichst gleichmäßige Vertretung der Nationen anzubahnen. Die zu Tage tretenden Ansichten gingen, wie zu erwarten war, sehr weit auseinander und werden wohl im Allgemeinen, da die große Mehrzahl der Cardinale eben aus Italienern besteht, dem Vorschlage nicht sehr günstig gelautet haben. Die Berathung soll jedoch wieder aufgenommen werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Oktober. Die „Provinzial-Correspondenz“ hebt in einer Besprechung des Commissionsberichts über das Sozialistengesetz hervor, daß die Commissionsmehrheit sich grundsätzlich auf den Boden der Vorlage gestellt habe, jedoch sei eine Verständigung über eine wirksame Gestaltung der einzelnen beabsichtigten Maßregeln, sowie über die Ausführungs- und Controlbehörden noch nicht erzielt. Hierhin gehört werden namentlich die Bestimmungen über das Verbot periodischer Zeitschriften, über die Beschwerdeinstanz, die Ausweisung und die Dauer des Gesetzes. So erheblich die noch bestehenden Streitpunkte in ihrer praktischen Bedeutung seien, so sei doch die Summe dessen, worüber die Mehrheit bereits mit der Regierung sich verständigt, von so überwiegender Bedeutung, daß die Zuversicht begründet erscheine, die Uebereinstimmung über das Wesen und Ziel der großen Aufgabe werde auch die letzten Schwierig-

Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. Oktober am ersten und zweiten Tage des Hüttenfestes predigt im Betlokale der Synagogen-Gemeinde Dr. Rülff.

Anzeigen.

Nach schwerem Leiden entschlief am 9. unser lieber Sohn Paul im 21 Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten H. Laaser und Frau.

Stadt-Theater. Ermässigte Preise.

Heute Freitag, den 11. Oktober 1878, Vorletzte Vorstellung.

der rühmlichst bekannten Gesellschaft des Theater-Directors M. Steinitz, unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Musikdirector Rödel. Neu! Zum Erstenmale: Neu! Pascha Tschingderatata, große parodistische Ausstattungsposse in 1 Akt von W. Bohm. In Berlin, Kassel, Königsberg u. mehr denn 100 Mal mit großem Beifall vor fast stetig ausverkauftem Hause aufgeführt.

Rassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze ermässigt: Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk., Sperrsitze 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Um den Wünschen des geehrten Publikums entgegen zu kommen, habe zu diesen beiden letzten Vorstellungen die Preise ermässigt und sieht zahlreichem Besuch hoffnungsvoll entgegen hochachtungsvoll M. Steinitz. Sonntag, den 13. Oktober, letzte Vorstellung.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 12. Oktober 1878, Nachmittags 4 Uhr, Große Kinder-Vorstellung für Gymnastik, Magie, Musik, Komik u. Pantomimen.

ERNST'Scher Gesangsverein. Freitag, den 11. e., Abends 8 Uhr, Uebung. Der Vorstand.

Richard Türschmann wird im großen Schützenaale recitiren: Sonnabend, den 12. October: der Kaufmann von Benebig von Shakespeare, Montag, den 14.: Antigone von Sophokles, Mittwoch, den 16.: Romeo und Julie von Shakespeare.

Anfang Abends 8 Uhr. Eintrittskarten, für alle 3 Recitationen gültig, sind zu 3 Mark, für einen Abend zu 1,25 Mark, für Schüler zu 50 Pf., bei den Herren Wilhelm Fischer, Buchhändler Krause und Conditior Kalk zu haben. An der Abend-Kasse kostet das Billet 1,50 Mark.

Fischer-Verein.

Generalversammlung Sonnabend, den 12. October e., Nachmittags 4 Uhr, im Theateraale. Um rege Theilnahme bittet der Vorstand.

Restaurant de Passage. Tägliches Auftreten meiner neu engagirten Damenkapelle.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette J. von in blauer den Namenszug Liebigs Farbe trägt.

In Memel zu haben in den Apotheken und bei den Herren C. H. Engel, R. Gutzzeit, Gebr. Ohm Nachfolger und Otto Schiesser.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 11. d., 5 Uhr.

Da ich größtentheils außerhalb beschäftigt bin, so werden meine Sprechstunden Sonnabends von 8-12 Uhr Vorm. und Sonntags Vormittag festgesetzt. Hühn, vereid. Feldmesser.

Mein Barbier-Geschäft befindet sich von jetzt ab Holzstraße, im früher Preisingschen Hause, geradeüber der Looftenbaate. Louis Wegener.

Am 1. October e. habe ich die Abbederei des Memeler Kreises übernommen, und bitte demgemäß, alle dem Abbederer zufallenden Thiere bei Vermeidung von Weiterungen mir anzufagen. Für alte Pferde zahle ich die höchsten Preise. Ich verpflichte mich, alle meine Befugnisse pünktlich zu erfüllen.

Demjenigen sichere ich eine Belohnung von 3 Mark zu, welcher mir Jemanden zur Anzeige bringt und nachweist, daß er ein dem Abbederer verfallenes Thier, außer Schafen, in seinen Nutzen verwendet. August Kraft, Abbederei-Pächter.

Avis.

Ich habe mich hier als Gesinde-Ver-mietherin etablirt und bitte ein geehrtes Publikum in vorkommenden Fällen um gute Aufträge, deren prompte Erfüllung hiermit zusichere. Minna Ausculat, Holzstraße 6.

Putzarbeit wird sauber und geschmackvoll angefertigt bei H. Wittkowski, Löpferstr. 9-10.

Auction.

Wegen Umzug soll Montag, den 14. October e., Nachm. 2 Uhr, und folgende Tage eine Wirthschaft, bestehend in: Spiegeln, Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen, Bildern, andern Wirthschaftsachen sowie eine gute Harmonika im Hause Baakenstraße 6 durch mich meistbietend verkauft werden. Sablowsky, Auctionscommissarius.

Sonnabend, den 12. October e., Vorm. 11 1/2 Uhr, wird auf dem Theaterplatz zu Memel ein zum Dienst nicht mehr geeignetes Gensdarmarie-Pferd in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Königl. Districts Commando.

Sonnabend Seydelruger Schmandkäse F. Kukluk. Fein decorirte Waich-, Tisch- und Caffee-Service von 6 Mark an bis zu dem feinsten Genre, Tassen, Kuchenteller, sowie sämtliche andere decorirte und weiße Porzellan- u. Glaswaaren empfiehlt A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Sardinien in 1/2 Büchsen ca. 18 Stück in feinstem Delà Mt. 1,25. empfiehlt Otto Schiesser.

Reinschmeckenden Thee, gute Waare, D. Rudnicki.

Petroleum, prima Qualität, Faß- und Centnerweise, zum billigsten Preise Gebr. Ohm Nachfolger.

Gänserümpfe sind zu haben Roggardenstr. 16. Bestes Amerikan. Schweineschmalz, 42 Pf. pro Pfund, empfiehlt Otto Schiesser, vorm. Herrm. Siebert.

Einige Fuhren Sägespähne sind billig abzugeben. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Seifen in anerkannt guter Qualität und größter Auswahl, Eau de Cologne, echte, Parfümerien, Zahnpasta, Pomade etc., vollwichtige Stearinlichte, Frisir-, Staub- und diverse andere Kämme, Haar-, Taschen- und Kleiderbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, grobe Borstenwaaren, Badeschwämme billigt bei D. Rudnicki.

Messer und Gabel, Löffel, Kohlenplättchen, Petroleumkocher, Wiener-Caffee-Maschinen, Kohleneimer, Ofengeräthständer und Ofengeräthe, sowie viele andere Wirthschafts- und Küchengeräthe offerirt A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Saftreiche Schlesische Kirschkreide, für den Winterbedarf, empfiehlt billigt Otto Schiesser, vorm. Herrm. Siebert.

Fette, saubere Gänserümpfe à Pfund 60 Pf., Geströ 60 Pf., Entenrümpfe 70 Pf. pro Pfund. Bestellungen per Postkarte oder Seilerstraße 1, oben. A. Laurin, Radbeilen.

Zur bevorstehenden Saison empfehle sämtliche Putzartikel zu billigen Preisen. F. Dettloff, Schlewiesstr. 4.

Eine Partie concerten Sammet verkaufe Elle mit 1 Mk. 50 Pf.

Feinste Ungar. Weintrauben versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. Louis Wolf in Breslau.

Schöner Weisskohl wird auf Bestellungen ins Haus geliefert vom Dom. Althof-Memel.

Elbinger Käse

von vorzüglicher Güte habe wieder eine neue Sendung erhalten und empfehle solche billigt. F. R. Claas.

Wer an Brustschmerzen, Husten, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf u. leidet, findet durch das Haus- und Genußmittel, den Mayer'schen weißen Brust-Syrup sichere und schnelle Hülfe und Linderung. Recht zu haben bei Robert Schmidt in Memel.

Formulare zu Geschäftsbüchern für Rückkaufshändler und Pfandleiher, nach Vorschrift der betreffenden Polizei-Verordnungen des Herrn Ober-Präsidenten angefertigt, zu haben in der Buch- und Steindruckerei von F. W. Siebert.

Das Grundstück große Wasserstraße 19, zweistöck. Wohnhaus, Wirthschaftsgebäude, Hofraum, Auffahrt, zu jeder gewerblichen Anlage geeignet, ist Versteiger Willens, anderer Unternehmungen wegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres daselbst, 2 Treppen. Das. 1 Stube und Kammer sof. z. verm.

Ein neu erbautes Grundstück nebst Baustelle, zu jedem Geschäft sich eignend, ist Ortsveränderungshalber unter günstiger Bedingung sehr billig zu verkaufen. Reflectanten belieben sich schleunigst in der Expedition dieses Blattes zu melden.

Einen ganz vorzüglichen Fetthering empfehle in jeder beliebigen Packung billigt Gebr. Ohm Nachfolger.

Militair-Pensions-Quittungen zu haben in der Buch- und Steindruckerei von F. W. Siebert.

Eine kleine Besitzung bei Memel von 202 Morgen, gutem Acker, Wiese und Torfmoor; guten, mit 9500 Mark versicherten Gebäuden, soll billig gegen 3-6000 Mark Anzahlung verkauft werden. Rest. belieben ihre Adresse in der Exp. d. Bl. unter Chiffre B. R. abzugeben.

Eine Bleimühle, Möbel und Wirthschaftsgeräth ist umzugshalber Weitsstraße Nr. 33 sehr billig zu verkaufen.

Futtermehl offerirt billigt G. A. Scharffenorth.

Eine fette Kuh will verkaufen Albert Taudien, Schmelz.

Eine Kellerpumpe zu verkaufen große Wasserstr. 19, 2 Treppen.

Ein Bücherregal wird für alt zu kaufen gesucht Bäckerstr. 5. 6., 2 Treppen.

Mt. 1500 werden gegen 6 Proz. Zinsen auf ein städtisches Grundstück gesucht durch Rechtsanwalt Schleppe.

Mt. 3000 sind auf städtische Hypothek zu vergeben durch Schleppe, Rechtsanwalt.

Einen Lehrling braucht Albert Taudien, Schmelz.

Eine geübte Herren- und Damenschneiderin wünscht Beschäftigung Jungfernstr. 6.

Eine Dame, musikalisch, wünscht nach außerhalb eine Stelle als Gesellschafterin oder Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen. Gefällige Offerten unter Chiffre J. K. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen sucht eine Stelle bei Kindern oder in einer kleinen Wirthschaft. Zu erfragen Friedrichsmarkt Kirchhoffstr. 3.

Ein tüchtiges treues Dienstmädchen kann sich melden bei Frau W. Ziegler.

Ein Mädchen wird gesucht Friedrich-Wilhelmstraße 45.

Ein Material- und Schank-Geschäft wird zu übernehmen gesucht. Gefällige Offerten unter B. 9. i. d. Exped. d. Bl.

Ein bis zwei möblirte Zimmer sind Marktstraße No. 14 zu vermieten.

Ein möblirtes Stübchen ist an einen Herrn oder Dame zu verm. Polangenstr. 9.

Eine freundliche Oberstube nebst Kammer ist an eine anständige Dame zu vermieten. Johannisstraße 2/3.

Eine billige Wohnung zu haben bei E. Sablowsky.

Eine Wohnung in meinem Hause Börsestraße 13 habe ich per sofort zu vermieten. Caspar Cohn.

Eine Hofwohnung zu vermieten. Karnowsky, Roggarden.

Ein trockener Keller in frequenter Straße zu miethen gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Bl.

Das Gasthaus in Furmallen ist von sogl. zu verpachten. Nacht-Bedingungen erth. Gastwirth Bartschat in Furmallen.

Memel, den 10. October 1878.

Behufs Ermittlung geeigneter Lokalitäten u. zur Abhaltung der im Jahre 1879 stattfindenden Militär-Erfah-Geschäfte im Wege der Minuslicitation habe ich einen Termin auf

Freitag, den 18. October e., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt und lade Unternehmer, die ihre Lokalitäten zu diesem Zwecke vermieten wollen, mit dem Bemerkten ein, daß der Termin um 12 Uhr Mittags geschlossen wird.

Die Bedingungen liegen während der Dienststunden in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Der Landrath.

J. B. Sternberg, Kreis-Deputirter

